

Die Geschichte vom „Onkelchen“ ist die letzte Inszenierung von Dieter Klinge für das Staatstheater Kassel

# Freundschaft für die Kleinsten

Ein blauer Bauwagen steht auf der Bühne des tif, der nicht nur auf den ersten, sondern auch auf den zweiten Blick an den von Peter Lustig erinnert, zumindest insofern, als dass er genauso interessant, gemütlich und mit zahlreichen nützlichen Details ausgestattet ist. Zudem lässt er sich nach sämtlichen Seiten hin aufklappen (Bühne und Kostüme: Michael Lindner). In diesem idyllischen Heim wohnt das Onkelchen. Auf diesem Fleckchen Erde, an dem die Ringelsockchen und Unterhosen am rechten Platz aufgehängt sind und an dem sich Onkelchen das Wasser aus dem Telefonhörer brausen lässt, wenn er sich die Zähne putzen möchte, könnte eigentlich alles gut sein. Doch Onkelchen fühlt sich einsam. Er vermisst einen Freund. Er stellt einen zweiten Klappstuhl auf die Wiese, doch selbst die seitlich sitzenden Musiker wenden sich von dem netten Herrn im braunen Anzug ab, als er versucht, mit ihnen eine Freundschaft anzubahnen. Doch Onkelchen weiß sich zu helfen. „Kleiner Onkel sucht Freund“ schreibt er auf kleine Zettel, die er überall verteilt. Doch niemand taucht auf, so dass er nachts, wenn die Amseln singen, weinen muss.

Eines Tages findet sich ein Hund in Onkelchens Garten ein. Er trägt eine rote Krawatte und Fell an seinen Hosenbeinen. Erstmal ist es ein Riesenschock für beide. So lange hat das Onkelchen auf einen Gefährten gewartet und nun ist plötzlich jemand da. Nach dem ersten Schreck und den ersten Annäherungsversuchen, die das Onkelchen bestreitet, indem er dem kleinen Freund Kekse füttert, ist das Onkelchen so benebelt vom Glück, dass er sich mit der Zahnbürste die Augenbrauen kämmt und mit dem Kamm die Zähne putzt. Es dauert nicht lang, da will der Hund auch schon bei ihm einziehen. Mit Pappkarton und rosa Köfferchen steht er da. Was folgt, sind gemeinsame Ausflüge, Tänze und ein Festessen.

Susanne Herrmann (1. Violine), Sören Gehrke (2. Violine), Constanze Betzl (Flöte), Anja Schmidt (Violoncello) und Rüdiger Spuck (Viola)



Fotos: N. Klinger

Constanze Betzl (Mädchen), Philipp Reinhardt (Hund) und Matthias Fuchs (Onkelchen)

Als die kalte Jahreszeit anbricht, wärmen und beschenken sie sich gegenseitig.

„Die Geschichte vom Onkelchen“ von Tomas von Brömssen hat Dieter Klinge auf der Bühne des tif für Kinder ab 3 Jahren inszeniert. Während die Sprache stark reduziert ist, stehen Emotionen und existenzielle Krisen umso stärker im Vordergrund und berühren Kinder und Erwachsene gleichermaßen. So zum Beispiel, wenn der Hund ein herzerreißendes Klagegeschnrei anstimmt, nachdem das Onkelchen seit sieben Tagen und sieben Nächten verschwunden ist. Diese Sprache versteht jeder, und es gibt wohl niemanden, dem dieser Schmerz unbekannt wäre. Die Besetzung der Rollen ist sehr gelungen. Matthias Fuchs überzeugt mal als überschwängliches, mal als tieftrauriges Onkelchen, während Philipp Reinhardt einen tollpatschigen und anhänglichen Hund abgibt. Eine Besonderheit der Inszenierung sind die Musiker, die aktiv in die Handlung involviert sind, bis dahin, dass die Flötistin Constanze Betzl sich der Suche nach Freundschaft anschließt. Eine herzliche Geschichte, vermittelt durch eine starke Inszenierung.

Bettina Damaris Lange

Weitere Aufführungen von „Die Geschichte vom Onkelchen“ am 5. und 12. Juni jeweils um 15 Uhr im tif (Theater im Friederianum).

# „Das ist das wirkliche Volkstheater“



Foto: N. Klinger

Seit 17 Jahren ist Dieter Klinge Leiter des Kinder- und Jugendtheaters am Staatstheater Kassel. Zum Ende der Spielzeit wird er in den Ruhestand gehen. Das (k) sprach mit ihm über seine Zeit in Kassel, über das Kinder- und Jugendtheater und was es ihm bedeutet.

(k): Herr Klinge, wie kam es, dass Sie nach Kassel kamen?

Dieter Klinge: Es war der damalige Intendant Christoph Nix, der mich angeheuert hat. Es war das Ziel, das Kinder- und Jugendtheater als Sparte neu einzurichten. Das fand ich gut. Bis dahin hatte es ja lediglich die Weihnachtsmärchen gegeben. Als es dann 2004 zum Intendantenwechsel kam, fragte mich Thomas Bockelmann, ob ich bleiben möchte. Das ist nicht unbedingt üblich. Ich habe das Angebot gerne angenommen.

Was reizt Sie am Kinder- und Jugendtheater?

Es ist ein großes Privileg für mich, in diesem Bereich tätig zu sein. Ich habe ein paar Freiheiten mehr als dies in anderen Bereichen der Fall wäre. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass irgendjemand je gesagt hätte: Das Stück darfst Du nicht spielen. Außerdem weiß ich, für wen ich spiele. Es sind keine anonymen Massen. Bei den Kindern sind alle noch zusammen und nicht nach Schichten oder etwas anderem differenziert. Das ist das wirkliche Volkstheater.

Worauf haben Sie in Ihrer Arbeit in all den Jahren den Schwerpunkt gelegt?

Mir ist es wichtig, starke Geschichten zu erzählen. Kinder können mit einer postdramatischen Erzählweise nichts anfangen. Sie wollen sich identifizieren. Mir ist es wichtig, nicht irgendeinen Quatsch zu spielen. Es gehört eine große Portion Verantwortung dazu, für Kinder zu spielen. Die Fragen, die mich dabei leiten, sind: „Was kann ich mit gutem Gewissen zeigen? Was kann ich zeigen, damit die Kinder schlauer und fröhlicher aus dem Theater gehen, als sie es vorher waren?“ Alles, was Kinder stärken kann und sie auf ihrem Weg, selbstständig zu werden, unterstützt, ist gut.

Wenn man an Inszenierungen wie zum Beispiel „Kohlhaas“ denkt, die sehr erfolgreich über mehrere Spielzeiten am Staatstheater gespielt wurden, fällt auf, dass Ihre Bühnenausstattung oft minimalistisch gestaltet ist. Das ist sicher kein Zufall...

Das Bühnenbild soll von den starken Geschichten nicht ablenken. Weggelassen wird, was nicht gebraucht wird. Umso wichtiger ist das, was am Ende übrig bleibt.

Haben Sie schon eine Idee davon, wie Ihr Ruhestand aussehen wird? Vermutlich wird mit dem Ende Ihrer Zeit als Kinder- und Jugendtheatermacher nicht das Interesse am Theater erloschen sein?

Nein, ganz sicher nicht. Es gibt eine Gruppe von Betriebsrentnern, die gerne hier in der Kantine zusammensitzen und da werde ich sicherlich auch gelegentlich mit dabei sein. Die Atmosphäre hier ist sehr familiär. Wichtig ist mir, dass es mit dem Kinder- und Jugendtheater weitergeht. Das ist sozusagen „mein Baby“, das jetzt 17 Jahre alt ist. Das kann man jetzt schon mal alleine laufen lassen. Ich stehe aber auch gerne mal meinen Nachfolgern mit Ratschlägen zur Seite.

Nun hatte „Die Geschichte vom Onkelchen“ Premiere, das letzte Stück, das Sie in Ihrer Amtszeit inszenieren. Gab es etwas, das Ihnen bei dieser letzten Inszenierung ganz besonders wichtig war? Ja, das gab es. Mir war es wichtig, eine intimere Atmosphäre zu schaffen, was ich dadurch erreiche, dass das Publikum sehr nah am Geschehen dran sitzt. Außerdem war mir die Musik hier sehr wichtig. Ich habe ganz bewusst ein klassisches Streichquartett eingesetzt. Im Übrigen ist es bereits das dritte Mal, dass ich das Stück inszeniere, davon das zweite Mal in Kassel. Einmal zu Beginn meiner Zeit hier, damals noch in der Orangerie, und nun zum Schluss. Das Stück begleitet mich schon seit 1984.

Die Fragen stellte Bettina Damaris Lange.

**3.6. - 5.6. 2016**

**Jazz Altstadt Festival**

**Bad Wildungen**

**mit:**

Paris Washboard (F)  
Filippa Gojo (A)  
Masha Biljsma Band (NL)  
N'Awlin Brass Band (NL)  
Khandroma (D)  
Lamuzgueule (F)  
Papa's Finest Boogie Band  
u.v.a.

**Infos u. Kartenservice:**  
Tel. (08 00) 79 10 100 oder  
[www.adticket.de](http://www.adticket.de)  
[www.bad-wildungen.de](http://www.bad-wildungen.de)  
[www.jazzfest-bad-wildungen.de](http://www.jazzfest-bad-wildungen.de)

